



Schweizerische Gesellschaft
für militärhistorische Studienreisen

Ausgabe Nr. 67

GMS-Journal 2009/3

Informationen für die Mitglieder



*Die Wappen der 16 Talbürger
an der Rathausdecke
von Andermatt.*

**Postfach 354
5430 Wettingen
Telefon 056 426 23 85
(Mo bis Fr 9 bis 12 Uhr)
www.gms-reisen.ch**

GENERALVERSAMMLUNG 2010

Samstag, 13. März in Bern

Bitte reservieren Sie sich das Datum!

Impressum

Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Schweizerischen Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen (GMS), gegründet 1979. Erscheint dreimal jährlich.

Redaktion: Heidi Willumat, Hangweg 71, 3097 Liebefeld
Telefon 031 971 87 93; E-Mail: anna_karenina@bluemail.ch

Redaktionsschluss für Nr. 68 (Februar 2010): 31. Januar 2010

Insertionspreise: 1 Seite Fr. 700.–, ½ Seite Fr. 400.–

20% Rabatt bei dreimaligem Erscheinen: 1 Seite Fr. 1680.–, ½ Seite Fr. 960.–

Layout und Satz: printemotion Karin Koller, Schachenmatten 8e, 8906 Bonstetten
Telefon 044 700 53 17, karin.koller@print-emotion.ch, www.print-emotion.ch

Feindbilder



In der militärischen Beurteilung einer Lage werden unter anderem die *gegnerischen Mittel* und die gegnerischen Möglichkeiten analysiert. Möglichst alle verifizierbaren Fakten werden untersucht und zu einem Bild des Gegners zusammengefügt. Dieses Bild des Gegners wird auch als *Feindbild* bezeichnet. Je zutreffender die Erkenntnisse dieses Abschnittes der Lagebeurteilung sind, desto zweckmässiger werden die eigenen Mittel aufgestellt und allenfalls eingesetzt.

Das Feindbild im Militärjargon ist *keine Abwertung des Gegners*; im Gegenteil: Ein klares und realistisches Feindbild ermöglicht eine zweckmässige Beurteilung der Lage und erhöht damit die Aussichten auf eine erfolgreiche Kampfführung. Der Gegner wird in diesem Zusammenhang nicht diffamiert oder verteufelt. Man versucht seine Stärken und auch seine Schwächen möglichst realistisch zu beschreiben. In den westlichen Armeen wird dies in der Regel ohne moralische oder ideologische Zusätze durchgeführt.

Ganz anders verhält es sich *im zivilen Sprachgebrauch*. Dort versteht man unter Feindbild ein Deutungsmuster im Bezug auf andere Menschen, Menschengruppen – insbesondere Minderheiten –, Völker, Staaten oder Ideologien.

Dieses *zivile Deutungsmuster* ist grundsätzlich mit negativen Vorstellungen, Einstellungen und Gefühlen verbunden. Typisch für das zivile Feindbild ist, dass im anderen bzw. Fremden das Böse gesehen wird und diesem *negativen Bild* kontrastierend ein *positives Selbstbild* bzw. Freundbild gegenübergestellt wird.

Das ist nicht etwa ein Verhalten, wie es nur in grauer Vorzeit verbreitet war. Auch heute kann

man abschätzige Aussagen über «die Deutschen», «die Amerikaner», «die Juden» oder auch «die Muslime», «die Katholiken» usw. hören. Die Liste kann beliebig verlängert werden. Gemeinsam ist diesen Verallgemeinerungen ein negatives Deutungsmuster im Bezug auf einige *wahrgenommene Eigenschaften* der angeprangerten Bevölkerungsgruppe. Nicht selten wird daraus ein *eigentliches Feindbild* konstruiert.

Diese Feindbilder verstellen den Blick auf eine differenzierte Betrachtungsweise und leisten einer gefährlichen Spannung zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen bzw. Staaten Vorschub. Kriege basieren oft auf jahrzehnte- oder jahrhundertlang gepflegten Feindbildern des Kriegsgegners.

Wir Mitglieder der GMS sind uns auf unsern Reisen in die Vergangenheit dieses Phänomens bewusst. Deshalb versuchen wir, *nicht in die Falle des undifferenzierten Feindbildes zu geraten*. Auch uns würde dies den Blick auf die Realität verstellen.

Ich wünsche Ihnen viele erfreuliche Erlebnisse bei zukünftigen Aktivitäten im Rahmen der GMS.

Euer Präsident Rudolf Läubli

Kantonstag Tessin Sottoceneri

Während nördlich der Alpen das Wetter wechselhaft und kühl war, empfing uns in Bellinzona strahlender Sonnenschein. Die froh gestimmte Schar wurde von *Reiseleiter Pier Augusto Albri*ci und seinem *Assistenten Paolo Germann* in den Car komplimentiert, der uns auf der Ceneri-Autobahn mit dem herrlichen Ausblick in die Magadinoebene und ins Locarnese zum ersten Halt «sotto Ceneri» in Rivera führte. Mit der Gondelbahn schwebten wir in Viererkabinen auf die Alpe Foppa (1530 m ü. M.) hinauf, wo stellenweise noch Schnee lag – der Monte Tamaro (1961 m ü. M.) wäre noch nicht zu begehen gewesen. Zunächst einmal genossen wir Kaffee und Gipfeli und freuten uns an der prächtigen Aussicht. Unser Besuch galt einem der meist fotografierten modernen Sakralbauten auf Tessiner Boden, der 1996 nach Entwürfen des Architekten Mario Botta errichteten *Cappella di Santa Maria degli Angeli*. Eine mit Porphyr verkleidete kühne Betonstruktur schiebt sich wie ein langer Steg vor und endet mit einer Aussichtsplattform: Der Blick schweift von Lugano und seinen Tälern im Süden über die östlichen Gipfel zur Magadinoebene und im Norden über die Leventina zu

den Tessiner und den Bündner Alpen. Der kleine Kapellenraum unter der Plattform ist mit schön gearbeiteten einfachen Sitzbänken versehen; in Bodenhöhe finden sich auf beiden Seiten 11 kleine Fenster, die den Blick auf die näher gelegene Landschaft lenken. Nur ungern trennten wir uns von diesem besonderen Ort.

Von Rivera weg führte uns der Bus Richtung Tesserete ins verträumte Ponte Capriasca. In dessen *Pfarrkirche Sant' Ambrogio* betrachteten wir das «Abendmahl», eine Kopie des berühmten Gemäldes von Leonardo da Vinci, das er für das Refektorium der Mailänder Kirche Santa Maria delle Grazie geschaffen hatte. Beim Künstler der Tessiner Kopie handelt es sich vermutlich um *Cesare da Sesto*. Reiseleiter Pier Augusto Albri ci machte auf interessante Details aufmerksam, dass nämlich hier die Namen der Jünger gut lesbar sind, und – im Hinblick auf die Besichtigung des zweiten «Abendmahls» in Lugano – der Becher in der Da Sesto-Kopie fehlt. Auch die Tatsache, dass der Jünger Johannes auffallend weibliche Züge aufweist, blieb im Zeitalter von Dan Browns «Da-Vinci-Code» nicht unbemerkt; ein Teilnehmer zitierte dazu aus dem apokryphen



Die Cappella di Santa Maria degli Angeli von Mario Botta auf der Alpe Foppa.



Der Reiseleiter erklärt eine Tessiner Kopie des «Abendmahls» von Leonardo da Vinci.

Thomas-Evangelium. Es folgte ein vorzügliches Tessiner Mittagessen im lauschigen Garten der gleich neben der Kirche gelegenen Trattoria del Cenacolo. Aus Zeitgründen wurde freiwillig auf den Kaffee verzichtet, und weiter ging's nach Lugano – dank Stau kamen wir noch zu einer Stadtrundfahrt – wo wir in der Kirche *Santa Maria degli Angioli*, die zu einem ehemaligen Minoritenkloster gehörte, das andere «Abendmahl» und weitere Gemälde des berühmten *lombardischen Malers Bernardino Luini* betrachteten. Gerne wären wir noch länger verweilt, aber die Zeit drängte. Tröstlich bleibt, dass GMS-Reisen ja immer auch der persönlichen Rekognoszierung für eigene spätere Unternehmungen dienen.

Dank der Autobahn gelangten wir zügig ins südwestlich von Mendrisio gelegene *Ligornetto*. Hier befindet sich das *Museo Vela*, das diesseits der Alpen etwa gleich wenig bekannt ist wie sein Bauherr *Vincenzo Vela* (1820–1891). Der berühmteste Sohn der Gemeinde und einer der europaweit erfolgreichsten Bildhauer des 19. Jahrhunderts hatte den imposanten Palazzo 1867 als Wohnhaus, Atelier und Ausstellungsraum erbaut und bereits 1868 für das Publikum

geöffnet. Testamentarisch hatte er das Haus der Eidgenossenschaft vermacht; Mario Botta hat es von 1997–2001 vorbildlich restauriert. Es thront auf dem höchsten Punkt in einem romantischen Park, die leicht abfallende Allee scheint geradewegs in die Poebene zu führen. Zu sehen sind zahlreiche Originale und Gipsabgüsse des plastischen Werks Vela sowie weiterer Familienmitglieder. Seine berühmtesten Werke sind u. a. «Spartacus», «Sterbender Napoleon» und «Opfer der Arbeit». Das letztere Werk von 1882 ist der breiten Öffentlichkeit vom Bahnhof Airolo her bekannt; es gedenkt der Opfer beim Bau des Gotthardtunnels. Vela war nicht bloss Künstler, sondern auch aktiver Staatsbürger: Als überzeugter Republikaner und schweizerischer wie italienischer Patriot beteiligte er sich am Sonderbundskrieg von 1847 auf der Seite der eidgenössischen Truppen unter General Dufour; 1848 half er in Mailand den Italienern in ihrem Unabhängigkeitskampf gegen die österreichische Fremdherrschaft. Von 1852–1866 hielt er sich im unabhängigen Turin auf, wo er eigene Ateliers betrieb und als Professor an der königlichen Kunstakademie lehrte. Später war er Mitglied des Tessiner Grossen Rates. Leider fielen vom Reiseleiter geplante Informationen zum Thema Risorgimento/Tessin der Zeitknappheit zum Opfer, galt es doch, in Bellinzona rechtzeitig die Züge nach Norden zu erreichen.

So bleibt die Exkursion vor allem als kunsthistorisches Erlebnis im Gedächtnis. Es ist freilich jedem Einzelnen unbenommen, das Thema Risorgimento/Tessin gerade anhand von Leben und Werk Vincenzo Vela weiter zu vertiefen. Der Dank geht trotzdem uneingeschränkt an die beiden Organisatoren für die Öffnung unseres Blicks auf wenig bekannte Orte «sotto Ceneri».

Text und Bilder: Dr. Verena Marty (Zollikon)

Ursern – das Tal im Herzen der Schweiz

Trübes Wetter war angekündigt, aber es kam viel besser und die Schirme blieben unbenützt. Reiseleiter *Fritz Mumenthaler* verabreichte auf der Fahrt Richtung Gotthard der 40-köpfigen Schar seine einführenden Erläuterungen in kleinen Dosierungen. Die erste Station galt der Besichtigung der *ehemaligen Munitionsfabrik Altdorf*, die heute unter dem Namen *RUAG Components* Teil des weltweit tätigen und national wie international gut vernetzten Technologiekonzerns RUAG ist. In *Schattdorf* erwies uns *Dr. Viktor Haefeli*, Konzernleitungsmitglied und Leiter Components, die Ehre und vermittelte nach Kaffee und Gipfeli einen vorzüglichen Überblick über den im Alleineigentum des Bundes stehenden Konzern. Die Führung in kleinen Gruppen beeindruckte durch die Einblicke in die weitgefächerten Produktionssegmente im Komponentenbau, wie Teile für Wind- und Wasserkraftanlagen, Motorenblöcke für Schiffsmotoren, Automobilkupplungen, Getriebeteile für die Zementindustrie und Grossteile der Halbleitertechnik. Die Botschaft war klar: Auch bei der Herstellung grosser und grösster

industriell gefertigter Bestandteile verlangt die Kundschaft schweizerische Präzision, hoch stehende Handwerkskunst und Lieferzuverlässigkeit, die «Uhrmachermentalität» eben.

Die Weiterfahrt entlang der *Alptransit-Baustelle* führte vor Augen, welche grosse Aufgaben im Kanton Uri bewältigt werden. Ein sich ankündigender Stau vor dem Gotthard-Nordportal beunruhigte uns nicht: In Göschenen nahmen wir die Strasse nach Andermatt. Die Steilwände rechts und links von Strasse, Bahn und wilder Reuss beeindruckten jedesmal. Irgendwo hiess es aussteigen. Ein Tor in der Felswand öffnete sich, und wir betraten im *Bäzberg den ältesten Teil der Gotthardfestung*, die seit 1892 immer weiter ausgebaut und damit zu einem wichtigen Teil des Réduit wurde. Was bekamen wir unter kundiger Führung nicht alles zu sehen: kurvige Tunnel, strassenbreite Gänge, steile Treppen, eine kleine, in dunkle Tiefen führende Seilbahn, einen Operationsaal, eine museale Zahnarztpraxis, eine Apotheke mit Regalen voller schön beschrifteter Gefässe, tadellose Unterkunftsräu-



In einer der grossen Montagehallen von RUAG Components, wo das Fotografieren nicht verboten ist.



*Das Talmuseum Ursern
in Andermatt, 1799
Hauptquartier von Feldmarschall
Alexander Suworow.*

me usw. Mitarbeiter der Logistikbasis der Armee (ehemaliges Festungswachtkorps/Zeughausbetrieb Andermatt) sorgen dafür, dass sich in der Anlage nicht Schwamm und Schimmel ausbreiten. Unvermutet fanden wir uns beim Ausgang in der *alten Kaserne Andermatt*, die heute u.a. die Kletterwände des Armeesportstützpunkts beherbergt. Nach einem vorzüglichen Mittagessen (das aus Zeitmangel nicht in voller Länge auskosten werden konnte) wurden wir im *Infrastruktur-Center Andermatt* empfangen, wo uns *Oberst Urs Caduff* und seine Mitarbeiter einen knappen Überblick über die schweizweite Organisation und deren militärische Aufträge vermittelten. Ein weiteres Referat orientierte über die vielfältigen Aufgaben des ebenfalls zum Waffenplatz Andermatt gehörenden *Kompetenzzentrums Gebirgsdienst der Armee*.

Der letzte Programmpunkt galt der eigenwilligen *Geschichte des Urserntals*. Dieses – einst zum Kloster Disentis gehörig und von Bären (lat. ursus=Bär) bewohnt – hat in jüngster Zeit im Zusammenhang mit dem vom Unternehmer Samih Sawiris geplanten Resort von sich reden gemacht. Die drei Urner Gemeinden Andermatt,

Hospental und Realp bilden eine Korporation mit eigener Exekutive und Legislative, wobei das Volk das letzte Wort hat. Und weil die Bedeutung der Armee für das Gebiet seit Jahren stark rückläufig ist, suchte die Korporation eben nach einer neuen Nutzung für ihre grossen Landflächen. Das Sawiris-Projekt ist auf guten Wegen, wie von *Karl Poletti, dem Gemeindepräsidenten von Andermatt*, im schön renovierten *Rathaus* mit der prächtigen Wappendecke zu erfahren war. Im *Talmuseum Ursern* wurden wir von weiteren Mitgliedern der Tal- und Gemeindebehörden empfangen, herumgeführt und mit einem Apéritif verwöhnt. Das Haus, das zu den schönsten Patrizierbauten des Urserntales zählt, wurde 1786 erbaut und diente 1799 dem russischen Feldmarschall Suworow als Hauptquartier. Reiseleiter Fritz Mumenthaler, dem ehemaligen Festungswachtoffizier und Kdt des Festungswachtkorps Region 5 (Innerschweiz) mit Waffenplatz Andermatt und deren Annexbetrieben während 23 Dienstjahren gebührt ein grosser Dank für die facettenreiche, hochkonzentrierte und straff geführte Exkursion.

*Text: Dr. Verena Marty (Zollikon)
Bilder: Manni Meier (Spiez)*

Kantonstag Zürich, Teil II

Zum Kantonstag Zürich II fanden sich 20 interessierte Teilnehmer am Sihlquai ein. Das angekündigte Programm war viel versprechend, es umfasste einen Einblick in das Mittelalter, führte weiter zu politischen und wirtschaftlichen Ereignissen im Kanton Zürich des 19. Jahrhunderts und brachte Erkenntnisse über den Schutz der Bevölkerung im 2. Weltkrieg.

Nach einer kurzen Fahrt mit dem Car erläuterte uns *Reiseteilnehmer Max Peter* am Kloster-Fahrweg die in den Brückenpfeiler der Eisenbahnbrücke eingebauten *Bunker der Verteidigungsanlagen des 2. Weltkrieges*. Wir konnten sie leider nicht besichtigen, weil dazu eine spezielle Zusatzversicherung erforderlich gewesen wäre.

Nach einem kleinen Spaziergang erreichten wir das seit 2005 bestehende *Zivilschutz-Museum der Stadt Zürich* an der Habsburgstrasse in *Zürich-Wipkingen*, das als Einziges in der Schweiz im Originalzustand erhalten ist. Unter fachkundiger Führung wurden wir über die Vorbereitungen zur Versorgung von verletzten Personen unterrichtet und konnten die Originalausstattung besichtigen. Auch wenn der Sanitätsbunker nie im Ernstfall benutzt worden war, war es doch sehr eindrucksvoll zu erfahren, wie umfangreich die Bemühungen zur Unterstützung der Bevölkerung in Rettungseinsätzen gewesen sind.

Nach einem kleinen Halt mit Kaffee und Gipfeli erläuterte uns Reiseleiter Dr. Alfred Gilgen während der Fahrt im Car nach Uster die politischen Verhältnisse zu Beginn des 18. Jahrhunderts als Hintergrund zum *Ustertag*, einem der grossen Themen dieser Exkursion.

Der Konflikt zwischen Stadt und Land, d.h. zwischen der teilweise aristokratischen Regierung in der Stadt und der bäuerlichen Landschaft, hatte in Zürich Tradition. Ausdruck dieser gegensätzlichen Interessen waren bereits 1794 der *Stäfnerhandel* und 1804 der *Bockenkrieg* in



*Zimiker-Hügel in Uster:
Inscription auf dem Gedenkstein.*

Horgen gewesen. Die engere Vorgeschichte des Ustertages beginnt mit der Niederlage Napoleons I. in der Schlacht von Leipzig 1813. Als Folge davon wurden die freiheitlichen Prinzipien der napoleonischen *Mediation* (1803–1813) in der Schweiz rasch über Bord geworfen, und es begann die Zeit der *Restauration*, die in Zürich bis zum Ustertag 1830 dauerte.

Wir erreichten *Uster* und wanderten zum *Gedenkstein* auf dem *Zimiker-Hügel*. Hier hörten wir von den Reiseleitern *Dr. Alfred Gilgen* und *Dr. Jürg Schneider* ausführliche Vorträge über die Zeit von 1830–1832, den *Ustertag* und den *Maschinensturm mit dem Brand von Uster*.

Am 22. November 1830 versammelten sich auf dem *Zimiker-Hügel* ungefähr 10'000 Mann aus der zürcherischen Landschaft. Uster war als Tagungsort ausgewählt worden, weil es eine grosse neue Kirche besass, die dann aber für

die Vielzahl von Teilnehmenden nicht genügte, worauf der Anlass kurzentschlossen ins Freie verlegt wurde. Die Versammelten forderten eine *neue liberale Verfassung* mit Gleichberechtigung von Stadt und Land. Die Begeisterung war gross, und zum Schluss löste sich diese gewaltige Versammlung ganz friedlich auf. Dem Bürgermeister von Zürich wurde ein Memorial überreicht, der grosse Rat wurde neu gewählt und bereits 1831 wurde die neue Verfassung in der Volkabstimmung gutgeheissen. Es begann die Zeit der *Regeneration* (1830–1839); die letzten Reste der alten Ordnung, d.h. der Zeit vor 1798 verschwanden. *Schulwesen und Rechtspflege* wurden neu geordnet, und einige erwähnenswerte Anstalten wie das Kantonsspital, die ETH und die Universität wurden gegründet.

Allerdings waren die sozialen Zustände damals schlecht. Gründe dafür waren besonders die Industrialisierung, verbunden mit strenger Kinderarbeit, und die Verarmung der bäuerlichen Bevölkerung.

Die Schilderungen der technischen Entwicklungen der damaligen Zeit, das Verhältnis zwischen Arbeitern und Fabrikbesitzern und die körperlich sehr schwere Arbeit berührten sehr, die durchschnittliche Lebenszeit der Arbeiter betrug damals ungefähr 35 Jahre! Es entstand eine *Epoche des Umbruchs*, aus dem Bauernstand und den Familienbetrieben entwickelte sich ein *Industrieproletariat*.

Genau zwei Jahre später, am 22. November 1832, geplant als erster Gedenktag für den historischen Ustertag von 1830, geschah die *Brandstiftung* an der *Textilfabrik Corrodi und Pfister*, welche die Einführung von mechanischen Webstühlen plante. Es war der Höhepunkt des Kampfes der armen Bevölkerung gegen die Industrialisierung. Allerdings lag die Brandstiftung überhaupt nicht im Interesse der Organisatoren des Ustertages;

sie verurteilten sie vielmehr. Der genaue Hergang dieser Brandstiftung ist nicht geklärt, es wurden aber 29 Täter teilweise schwer bestraft.

Zurück zu den indirekten Folgen des Ustertages: Auch die Regeneration und ihre Vertreter hatten Schwächen. So führte die Berufung eines liberalen Theologen an die Universität zu einer neuen Glaubensbewegung, die 1839 im *Zürriputsch* endete. Bei einer anfänglich friedlichen Versammlung auf dem Fraumünsterplatz kam es zu einer Schiesserei zwischen den Bauern und den Truppen; das Ergebnis waren 15 Tote. Es kamen wieder Neuwahlen, eine neue Regierung, ein neues Parlament. Die konservative Regierung kehrte dem Siebnerkonkordat, dem Zusammenschluss der regenerierten Kantone zum Schutz der liberalen Verfassung, den Rücken.



Die stillgelegte Brauerei Uster.



Im Hof des Ritterhauses von Bubikon.

Mit dieser sehr detaillierten, hochinteressanten Schilderung über die Umstände in der Zeit ab 1830 wurde der Besuch des Zimiker-Hügels abgeschlossen. Zu Fuss ging es anschliessend in das Restaurant Ochsen, wo ein ausgezeichnetes Mittagessen serviert wurde.

Der Nachmittag begann mit einer Besichtigung der *stillgelegten Brauerei Uster* einschliesslich einer sehr eingehenden, leider «trockenen» Unterweisung im Bierbrauen. Bier aus Gerste wurde von den Menschen nach archäologischer Forschung schon in der Frühzeit gebraut. Die Gebäude von 1897 sind aus edlen Backsteinen und heute noch in einem hervorragenden Zustand. Am Schluss folgte eine Vorführung der ursprünglichen, mit Pressluft betriebenen Dampfmaschine.

Weiter ging die Fahrt bei schönstem Wetter durch blühendes Land zum *Ritterhaus in Bubikon*, wo uns die vorhandenen Bauten durch *Prof. Dr. Peter Ziegler* erklärt wurden. Der Ursprung war eine Kapelle mit einem kleinen Wohnanbau gewesen, im Laufe der Zeit erfolgten einige An- und Umbauten. Heute ist das Ritterhaus ein einzigartiges mittelalterliches Baudenkmal von 1192, damals gehörte es dem *Orden der Johanniter*, heute den *Malteserrittern* in der Schweiz. In der Kapelle erhielten wir eine sehr gute Erläuterung der dort vorhandenen Wandmalereien. Zum Abschluss hörten wir einen Vortrag über den Orden der Johanniter, der im 12. Jahrhundert im Laufe der Kreuzzüge entstanden war, durch eine sehr wechselvolle Geschichte gegangen ist und auch heute noch besteht, er erfüllt karitative Aufgaben. Besonders interessant war die Schilderung der heutigen Prozedur zur Aufnahme in den Orden.

Zum Abschluss dieser mit hervorragenden Vorträgen in Erinnerung bleibenden und gut organisierten Exkursion, für die ganz herzlich gedankt sei, wurde im Burghof ein grosszügiger Apéro serviert.

Text: Hans-Joachim Wilpart (Zollikofen)

Bilder: Heidi Willumat (Liebefeld/BE)

Kantonstag Fribourg/Freiburg

Bei prächtigem, frühlingshaftem Wetter traf sich eine fröhlich gestimmte GMS-Gruppe im Bahnhofbuffet Freiburg mit dem Reiseleiter Br aD Paul Meyer, aus Tafers.

Paul Meyer hatte für diesen Tag ausgezeichnete Referentinnen besorgt, nämlich die Kunsthistorikerin *Daniela Schneuwly-Poffet* für die *Stadtführung*, *Dr. Verena Villiger*, Direktorin des Museums für Kunst und Geschichte, für die Museumsführung (zusammen mit Daniela Schneuwly-Poffet) und den *Konservator des Schlosses Greyerz*, *Raul Blanchard*, für die Schlossführung.

Daniela Schneuwly führte uns vom Bahnhof weg zu den zahlreichen *architektonischen* und *geschichtlichen Höhenpunkten* der Zähringer Stadt Freiburg, zuerst zur Neustadt *mit der Place Python* und der anschliessenden Terrasse samt grandiosem Tiefblick hinunter in die Saaneschlucht und zum Berntor. In dieser Gegend befindet sich auch das geistige und geistliche Zentrum des katholischen Freiburg mit Lyzeum,

Universität und Bischofssitz, wobei der Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg 120 Jahre auf eine standesgemässe Behausung warten musste. Anschliessend ging's über die schmale Geländebrücke in die Altstadt zum *Rathaus*, wo wir im Grossratssaal in die politischen, kulturellen und religiösen Eigenheiten des zweisprachigen Kantons eingeführt wurden, was anhand der Deckengemälde und der Glasmalereien noch künstlerisch illustriert wurde.

Die zahlreichen weiblichen GMS-Gäste wurden auch in der Folge wenig mit martialisch-militärischen Details behelligt, denn die Reise bewegte sich bis zum Abend auf ausgesprochen *kunsthistorischen Pfaden*, gleichsam den Spuren der Schwestergesellschaft GSK (Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte) folgend. Nach einem kurzen Spaziergang durch die pittoresken Gassen der Altstadt, wo mit typisch schweizerisch-pedantischer Genauigkeit darauf geachtet wird, dass nur solche Gassen zweisprachig



Blick auf die Saane hinunter und in die Gottéronsschlucht hinein.



Perspektiven in der Freiburger Altstadt.

angeschrieben werden, bei denen eindeutig ein historischer Beweis für einen deutschen Namen erbracht werden kann, wurden wir in der Eingangshalle sehr freundlich von der Direktorin des bereits erwähnten *Museums für Kunst und Geschichte* empfangen. In zwei Gruppen konnten wir dann unter kundiger Führung die historischen Zeugnisse Freiburgs, wie z.B. alte Fotografien, Bilder, Gebrauchsgegenstände, Musikinstrumente, Liturgiegerätee usw. bewundern, wobei mit einer Waffenausstellung in einem Saal die Exkursionsteilnehmer männlichen Geschlechtes doch noch etwas auf ihre Rechnung kamen.

Für den Schluss des ausgedehnten Museumsrundganges hatte Paul Meyer einen Willkommensapéritif der Freiburger Regierung organisiert, die wegen Unabkömmlichkeit ihren Staatsschreiber an die Front schickte.

Nach Willkommenswein, Salzmandeln und Crackers ging es dann in Windeseile zum Bus, der uns in Richtung Autobahn und Bulle so schnell durch die Stadt führte, dass kaum jemand einen Blick auf die Stadttore und die Kaserne La Poja erhaschen konnte.

Im historischen *Burgstädtchen Greyerz* schritt man sogleich zur Tat, d.h. zum Mittagessen mit



*Fröhliches Fondueessen,
in der Mitte Reiseleiter
Br aD Paul Meyer.*

Freiburger Fondue, an schönster Aussichtslage.

Der zweite Höhepunkt folgte dann auf dem Schlossplateau oberhalb des Städtchens, wo uns Raul Blanchard in die finanziellen Geheimnisse der Stiftung *Schloss Greyerz* einführte, welche offensichtlich ohne öffentliche Gelder auskommt, dafür umso emsiger Billetsteuern an die Gemeinde abliefern. Neu war für viele Besucher wahrscheinlich die fundamentale Tatsache, dass sich die Gemeinde Gruyères mit s und der Bezirk ohne s schreibt ...

Man hat dann das Schloss, das einst einem verarmten Adeligen abgekauft werden konnte und lange Zeit als Freiburger Landvogteisitz diente, erfreulich diskret umgestaltet und ihm so seinen mittelalterlichen Charme belassen. Immerhin konnten in der Eingangsregion zwei amerikanische Künstler ihre Riesenschildkonstruktionen deponieren.

Im Rittersaal im 2. Stock sind heute noch ausgedehnte historische Wandmalereien erhalten, die den ausführlichen Kommentar erhielten, den sie verdienten.

Mit grossem Aufwand hat man einen Videoraum gestaltet, wobei allerdings die ausgedehnte

te Breitleinwand von der vordersten der drei Sitzreihen fast zu berühren war. Eine kanadische Firma war beauftragt worden, einen spektakulären Film über die Geschichte von Stadt und Schloss Greyerz zu drehen.

Raul Blanchard vergass nicht, uns zu einem erneuten Besuch in Greyerz einzuladen, wo es noch viel zu sehen gäbe. Immerhin betrieben wir zum Schluss von den Festungswällen aus noch eine richtig militärische Orientierung im Gelände.

Dann ging's mit dem Bus, diesmal auf dem rechten Saaneufer, wieder nach Norden, wo uns Paul Meyer zeitgerecht und ohne Zwischenfälle am Bahnhof Freiburg entliess.

Allen beteiligten Damen und Herren sei für den gelungenen Tag herzlich gedankt.

Text: Dr. Heinz Hürzeler (Winterthur)

Bilder: Manni Meier (Spiez)

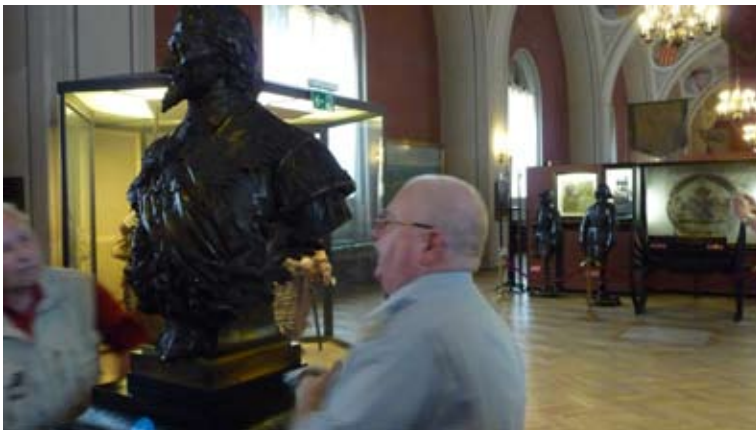
Wien – Wehrgeschichte und «Geschichteln» aus 2500 Jahren

An einem sonnigen, warmen Montagmorgen fanden sich die Teilnehmer dieser Reise zur ersten Besichtigung ein. *Carnuntum*, vierzig Kilometer östlich von Wien an der Donau gelegen, die vom späteren Kaiser Tiberius im Jahre 6 n. Chr. gegründete römische Niederlassung. Sie entwickelte sich zur Hauptstadt der Provinz Oberpannonien mit einem Lager für eine Legion und eine Reitereinheit zusammen mit einer ausgedehnten Zivilstadt. Sie stellt die *grösste archäologische Landschaft Österreichs* und auch seine *bedeutendste Präsentationstätte* auf dem Gebiet der Altertumsforschung dar. Nach einer Führung durch die einzigartige Rekonstruktion römischer Bauten, einem Besuch des Amphitheaters und des Gladiatorenmuseums, einem Mittagessen in der Taberna Romana – unter anderem mit römischem Ragout mit Kräutern und Marillen sowie Süssmostweckerl auf Lorbeerblatt – ging die Fahrt zurück nach Wien.

Der nächste Besuch galt dem *Heeresgeschichtlichen Museum (HGM)*. Dieses wurde als Kernstück des Arsenalts zwischen 1850 und 1856 gebaut. Maurisch-byzantinisch und neu-

gotisch sind die vorherrschenden Stilrichtungen. In diesem ältesten Museumsbau der Stadt Wien wird die Geschichte der Habsburger Monarchie vom Ende des 16. Jahrhunderts bis 1918 und das Schicksal Österreichs nach dem Zerfall der Monarchie bis 1945 gezeigt, wobei die Rolle des Heeres und die militärische Vergangenheit im Vordergrund stehen. *Oberst Otto Kramer* vom *Bundesministerium für Landesverteidigung* führte uns in Uniform spannungsvoll und mit vielen Anekdoten durch die Exponate der auf dieser Reise besonders behandelten Teile der Ausstellung: der Türkenkriege und von Napoleon. Den Abschluss bildeten die Zeugnisse eines unheilvollen Schlüsselereignisses des 20. Jahrhunderts: das Automobil, in dem das Thronfolgerpaar Erzherzog Franz Ferdinand und seine Frau Sophie am 28. Juni 1914 in Sarajevo ermordet wurden, der blutige Waffenrock des Erzherzogs und die Chaiselongue, auf der er starb.

Nach diesem reich befrachteten Tag wurde Unterkunft im angenehmen und ruhigen Hotel Stefanie bezogen, wo wir während des ganzen Aufenthalts bestens untergebracht waren.



*Heeresgeschichtliches
Museum in Wien.*



*Schlacht auf dem Marchfeld
26. August 1278:
Denkmal und Schlachtfeld.*

Jeden Morgen jeweils vor Beginn der Exkursion hielt der Reiseleiter, *Oberst i Gst David Accola*, im Hotel eine *Einführung zum Thema des Tages*, des weitern vermittelte er auch einen Einblick in die heutige Arbeit der Armee XXI.

Am *zweiten Tag* ging die Fahrt zum *Stift Klosterneuburg*, welches 1113 vom *Babenberger Markgraf Leopold III* gegründet wurde. Dieser wurde 1485 heilig gesprochen und gilt als Landespatron von Niederösterreich und Wien. Im Stift wurden vor allem, neben der Anlage selbst, der eindrucksvolle 1181 geschaffene Verduner Altar sowie der Babenberger Stammbaum von 1492 besichtigt. Der Verduner Altar besteht aus 51 emaillierten und vergoldeten Tafeln, welche eine Übersicht über die christliche Erlösungs-idee vermitteln, und stellt einen Höhepunkt der romanischen Goldschmiede- und Emailkunst dar. Die Fahrt ging dann die Donau hinauf nach *Dürnstein*, wo *Richard Löwenherz*, seit 1189 König von England, auf der Rückkehr vom Dritten Kreuzzug 1192 nach seiner Gefangennahme in Wien während einiger Zeit inhaftiert war. Nach einem gemütlichen Mittagessen unter den Bäumen am Ufer der Donau ging die Fahrt zurück durch Niederösterreich mit seinen schönen

Strassendörfern, der ruhigen, gewellten Landschaft, wenig Verkehr und häufigen Windparks ins *Marchfeld* nach *Schloss Jedenspeigen* mit seiner didaktisch gut gelungenen Darstellung der Ereignisse um die Schlacht von Dürnkrut vom 26. August 1278.

Nach Besichtigung des Schlachtfelds wurde der Abend bei einem typischen Nachtessen im *Heurigen* «100 Eimer» in Stammersdorf mit musikalischer Begleitung zusammen mit Freunden und Bekannten aus der Wiener Zeit unseres Reiseleiters verbracht, seinen so genannten «Türöffnern». Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass in der Grossstadt Wien mit ihren 1,6 Millionen Einwohnern immer noch etwa 700 Hektaren mit Reben bepflanzt sind, welche von über 300 Weinbauern oder Weinbauern, wie man in Österreich sagt, bewirtschaftet werden, und etwa 180 Heurigenschenken produzieren meistens ihren eigenen Wein.

Der Vormittag des *dritten Tages* galt den *Türkenkriegen* und den *Belagerungen von Wien* von 1528 und 1683, ebenfalls Schlüsselereignisse der europäischen Geschichte. Der Leopoldsberg und der Kahlenberg boten hierfür sowohl für den Überblick über die Entwicklung der Stadt Wien im 16.



Beim Karpfenessen an der Donau im Uferhaus in Orth.

und 17. Jahrhundert wie auch über die Donaukorrekturen ausgezeichnete Aussichtspunkte.

Nach einem typischen Wiener Essen mit Tafelspitz und Kaiserschmarren mit Apfelkren und Zwetschgenröster im Cafe Landtmann erwartete uns *Studienrat Peter Ledl*. Mit seinem grossen Wissen, seinen geschichtlichen Ausführungen und «Gschichteln» führte er uns durch das *Kaiserliche Wien* des Ersten Bezirks, vom Ballhausplatz und dem Heldenplatz durch die Hofburg zum Stephansdom und zurück zur Staatsoper. Das Denkmal von Erzherzog Karl auf dem Heldenplatz von Anton Dominik Fernkorn ist insofern bemerkenswert, als das Pferd im Aufspringen dargestellt ist, so dass nur die beiden Hinterbeine den Sockel berühren, die 20 Tonnen schwere Metallstatue also nur auf zwei Punkten ruht. Im Gegensatz dazu die Reiterstatue von Prinz Eugen des gleichen Künstlers, wo immerhin der Schweif des Pferdes zusätzlich den Sockel berührt.

Der Abend war frei für Oper- oder Theaterbesuche oder einfach zum Flanieren in der Stadt.

Am *vierten Tag* ging es zu Fuss durch die *Donau-Auen zur Esslinger Furth auf den Spuren Napoleons I. vom 20. Mai 1809*. Der kurze Halt bei einem der vielen Nebenarme der Donau

wurde dazu benutzt, die alten militärischen Erinnerungen an die Grundsätze eines Flussüberganges zu wiederholen! Nach dem Mittagessen im Uferhaus in Orth an der Donau wurden die wichtigsten Punkte der *Schlacht von Aspern vom 21./22. Mai 1809*, der Schüttkasten mit seinem Diorama in Essling und das Löwendenkmal sowie Museum bei der Kirche von Aspern besucht. Es ist begreiflich, dass der Sieg von Erzherzog Karl über Napoleon anders dargestellt wird als die Ereignisse sechs Wochen später vom 4./5. Juli 1809 bei Deutsch-Wagram, eine Schlacht, die denn auch auf dem Arc de Triomphe in Paris aufgeführt wird.

Der letzte Abend wurde gemeinsam im Melker Stiftskeller in der Schottengasse verbracht, bevor uns am *fünften Tag Hofrat Univ.-Doz. Dr. Erwin A. Schmidl* von der *Landesverteidigungsakademie des Bundesheeres* über die komplizierte Geschichte Österreichs von der *Niederlage von 1918* bis zum «Anschluss» vom 12. März 1938 orientierte. Die anschliessende Fahrt zum Mittagessen in der Maria Theresia-Kaserne führte zuerst zum *Karl Marx-Hof*, einer der bekanntesten Anlagen des *sozialen Wohnungsbaus* in Wien. Er wurde Ende der zwanziger Jahre vom

Otto-Wagner-Schüler, Stadtbaumeister Karl Ehn, errichtet und umfasst beinahe 1'400 Wohnungen für rund 5'500 Bewohner. Die Länge beträgt über 1'000 m, aber nur ein Fünftel des über 150'000 m² grossen Areals sind überbaut, der Rest wird als Spiel- und Grünflächenfläche benutzt. Bekannt wurde der Karl Marx-Hof durch den Februar-Aufstand von 1934, als aufständische Arbeiter sich dort verschanzten und erst nach Artilleriebeschuss durch das Heer aufgaben. Vor allem seit dem Ersten Weltkrieg und erneut nach dem Zweiten beanspruchte der soziale Wohnungsbau, vornehmlich in Form der Gemeindebauten, einen dominierenden Platz in der Stadtentwicklung. Heute besitzt die *Stadt Wien* ca. 220'000 Gemeindebauwohnungen und ist damit die *grösste Hausverwaltung Europas*, nahezu 500'000 Bewohner wohnen in den über 2'300 Gemeindebauten.

Anschliessend besichtigten wir im August eines der drei in Wien zwischen Oktober 1943 und Januar 1945 errichteten *Flakturm-Paare*. Ein Paar besteht jeweils aus einem Gefechtsturm mit je vier 12,8 cm-Zwillingsflak-Geschützen und einem etwas abgesetzten Leitturm. Diese «Betonmonster» boten auch einer grossen Anzahl von Einwohnern der Stadt eine geschützte Fluchtstätte. Ähnliche Türme wurden auch in Berlin und Hamburg errichtet.

Nach dem Mittagessen in der Maria Theresia-Kaserne mit Fiakergulasch und Apfelstrudel hielt *Oberst Wolfgang Reitschmied* ein Referat über das *österreichische Bundesheer* heute, anschliessend führte uns *Oberstlt Alexander Eidler*, Adjutant des Kommandanten des österreichischen Gardebataillons, durch die Ehrenräume der Garde. Das Gardebataillon ist ein eigener Truppenkörper mit einem Musikkorps, welches ausschliesslich in der Maria Theresia-Kaserne in Wien stationiert ist. Der am 15. Mai 1957 aufge-

stellte Truppenkörper von ungefähr 1'000 Mann findet für Repräsentationsaufgaben sowie als infanteristische Kampftruppe Verwendung. Ihre Tradition geht in die k.u.k.-Zeiten zurück, und ihre Fahne ist denn auch die vierte Kopie der bei der Krönung von Kaiser Leopold II. 1790 von der Trabanten-Leibgarde getragenen Fahne.

Mit der anschliessenden Fahrt zum Flughafen Schwechat endete diese eindrucksvolle Reise. Sie galt nicht einem bestimmten Ereignis, sondern *den militärhistorischen Hauptereignissen eines Schlüsselraums der europäischen Geschichte*. Die lange dauernde römische Herrschaft am Limes zu Osteuropa, dann der Aufstieg des Hauses Habsburg zu einer über 600 Jahre lang die europäische Geschichte prägenden Dynastie, das verhinderte Eindringen der Türken im 16. und 17. Jahrhundert über den Balkan hinaus nach Zentraleuropa sowie der Höhepunkt napoleonischer Machtausübung in Europa bildeten denn auch die Hauptthemen der Reise.

Ein grosser Dank geht an den Reiseleiter für die äusserst kompetente Organisation sowie für seine ausgezeichnete Dokumentation und seine Gabe, seine vielen Wiener Freunde und Bekannten für diese GMS-Reise zu mobilisieren.

Zum Abschluss: Wie jeweils Ihre Allerhöchste Majestät Kaiser Franz Joseph I. zu sagen pflegten: Es war sehr schön – es hat Uns sehr gefreut.

Text und Bilder: Dr. Robert Briner (Conches)

Finnland II – russisch Karelien

Ablauf der Reise: Unter kundiger und kompetenter Führung von Dr. Adrian Rüesch reisten 28 Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach St. Petersburg, von dort durch russisch Karelien nach Wyborg, dann über die neue russisch-finnische Grenze nach Lappeenranta und von dort schliesslich nach Helsinki.

St. Petersburg: Im Jahre 1703 wurde auf Weisung von Zar Peter dem Grossen im sumpfigen Niemandsland an der Mündung der Newa der

Bau dieser später so prächtigen Stadt begonnen – als wirtschaftlich und strategisch wichtiger Zugang zur Ostsee und damit zur westlichen Welt sowie als Bollwerk gegen Schweden. Unter *Peter dem Grossen und Katharina der Grossen* wurden mit Hilfe vor allem von *italienischen Architekten* grossartige Paläste errichtet, die trotz Krieg und Revolution heute die Stadt wieder wie ein Architekturmuseum des 18. und 19. Jh. erscheinen lassen. Hier hat also unsere Reise begonnen.

Gleich zu Beginn geben wir uns zum *Mahnmal des 2. Weltkrieges*, wo uns ein Film über die *Belagerung durch die deutsche Armee* während etwa 900 Tagen 1941–1943 tief beeindruckt. Die Leiden der Menschen und der Widerstandswille der Roten Armee und der Bevölkerung erheischen höchste Ehrerbietung und Bewunderung. Eine Million Menschen verhungerten und erfroren. Der einzige, völlig unzureichende und dauernd unter Beschuss stehende Versorgungsweg führte über den Ladogasee, im Winter übers Eis, im Sommer mit Schiffen. Unglaublich, dass sich diese grosse Stadt in dieser Kälte und Not beinahe drei Jahre lang erfolgreich gegen die deutsche Belagerung wehren konnte – und von den Deutschen nie eingenommen wurde.

Auf einer ausgedehnten Fahrt mit dem Bus und einer *Schiffahrt auf der Newa* und den vielen *Kanälen* lassen wir die Pracht der in hellem Ocker und Pastellfarben leuchtenden geschichtsträchtigen Bauten auf uns einwirken. Hier war das *geistige und politische Zentrum des Zarenreiches*, hier wirkten die berühmten Schriftsteller und Komponisten, hier nahm 1917 die Revolution ihren Anfang – auch den Panzerkreuzer Aurora sehen wir – und hier befindet sich neben Moskau auch heute das zweite Zentrum Russlands.

Am Morgen des nächsten Tages besuchen wir die *Eremitage*, einen der früheren Zarenpaläste, heute eines der grössten Museen der Welt, mit



Denkmal der Belagerung.



Zuckerbäckerkirche in St. Petersburg.



Panzerkreuzer Aurora.

gewaltigen – und sehr schönen – Räumen, mit der wichtigen Sammlung französischer Maler vom Ende des 19. und Anfang des 20. Jh. und vielen Kunst- und Silberschätzen.

Süd Karelien: Dann geht es nach Süd Karelien, in die Region nördlich von St. Petersburg, zwischen dem finnischen Meerbusen und dem Ladogasee. Mit vertiefter Information und Plänen werden wir in die *Kämpfe zwischen Finnland und Russland im 2. Weltkrieg* eingeführt.

Diese teilten sich in drei Abschnitte, – den *Winterkrieg* nach dem russischen Angriff am 29. November 1939 bis März 1940, in dem die Finnen zwar wichtiges Terrain verloren, aber bei einem Kräfteverhältnis von eins zu zehn der russischen Armee stand hielten, – dann den sogenannten *Fortsetzungskrieg* (1941–1944), in welchem mit deutscher logistischer Unterstützung von den

Finnen wieder Terrain gewonnen wurde, – und schliesslich den *massiven Angriff* der Russen ab dem 9. Juni 1944, bei dem wieder ein grosses und wichtiges Gebiet verloren ging und in einem Waffenstillstandsvertrag auch definitiv an Russland abgetreten werden musste.

Der Name von *Generalfeldmarschall Carl Gustav Emil Mannerheim* ist allgegenwärtig, und die Besichtigungen des Schlachtfeldes bei der *Mannerheimlinie*, der vor 1939 gebauten finnischen Befestigungslinie durch ganz Süd Karelien, und weiterer Auffanglinien beeindruckten. An verschiedenen Schlüsselstellen werden Befestigungen, Planungen und Abläufe im Einzelnen erläutert. Zum Teil fanden die Kämpfe im Winterkrieg 1939/40 und beim Angriff von 1944 an den genau gleichen Orten statt. Wieder werden wir mit der Erinnerung an die enormen Leiden der Soldaten



Von den Finnen gesprengter Russenbunker.

und der Bevölkerung konfrontiert. Still stehen wir im Wald an Gräbern von unbekanntem Soldaten. Der Respekt vor dem Verteidigungswillen der in eigentlich aussichtsloser Situation kämpfenden Finnen bleibt enorm. *Ihrem Einsatz und Durchhaltevermögen verdankt Finnland seine heutige Eigenstaatlichkeit.* Über eine halbe Million Finnen wurden von Russland nach dem Kriege aus Karelien zwangsweise nach Finnland ausgesiedelt. Die Russen wollten offensichtlich mit der um rund 100 km nach Nordwesten verschobenen Grenze eine endgültige Situation schaffen.

Von Russland nach Finnland: Nach einer Nacht in einem einsamen Hotel in Roschino geht es weiter nach *Wyborg* oder *Viipuri* am Nordostzipfel des finnischen Meerbusens, an der Hauptachse St. Petersburg – Helsinki. Dieses schon zu schwedischer Zeit wichtige kulturelle und wirtschaftliche Zentrum war schwedisch, dann russisch, dann finnisch und ist jetzt wieder russisch. Die Grenzen in dieser Region waren über die Jahrhunderte ja immer wieder umkämpft. In dieser schönen und attraktiv gelegenen, durch viele Meeresarme durchzogenen Stadt springt der Nachholbedarf an Unterhalt und Erneuerung

ins Auge. Vom Turm der Burg aus genießen wir einen wunderbaren Rundblick. Am Rande der Stadt ist ein russischer Panzer ausgestellt, der beim Angriff der Russen über das gefrorene Meer einbrach und erst vor kurzem aus dem Meeresgrund gehoben wurde. Dann fahren wir auf dem wichtigen Saimaakanal, der auf russischem Territorium gelegen von Finnland verwaltet wird, entlang zur Grenze – den Grenzübertritt bewältigen wir in 1½ Stunden! – und nach Lappeenranta am Saimaasee, früher einmal Grenzstadt zwischen Russland und Schweden. Die ganzen zwei Tage durchqueren wir eine flache Landschaft und Wälder. Wald, Wald, Wald, soweit das Auge reicht.

Salpalinie: Während des Fortsetzungskrieges 1941–1944 liess Mannerheim wenige Kilometer hinter der neuen Grenze eine Verteidigungslinie von einer Länge von 1200 km planen und im Süden auch bauen. Aus Granit gehauene und über weite Strecken transportierte riesige Blöcke wurden als Panzerhindernisse platziert; Bunker, Gräben und Feldbefestigungen sollten die letzte und entscheidende Auffangstellung bilden. Zum Bau wurden die Armee und zivile Arbeiter eingesetzt, die durch paramilitärische Frauenorganisationen unterstützt wurden – menschlich, baulich und volkswirtschaftlich ein gewaltiger Effort des ganzen Volkes.



Russische Übungsattrappen.



Pulverturm in Wyborg.

Wir sehen in zwei Freilichtmuseen hinein, das *Salpamuseum* und das *Bunkermuseum* in Viroladen, die noch vorhandenen Panzerhindernisse, Gräben, Bunker, Panzer und Geschütze. Alles ist noch da. An dieser Auffanglinie wurde nie gekämpft, aber die Vorstellung des Lebens in diesen Bunkern und Gräben lässt uns alle sehr nachdenklich werden. Viele Finnen sind überzeugt, dass die *Existenz* dieser *Verteidigungsstellung* ein *wichtiger Grund* dafür war, dass Russland 1944 nicht weiter nach Norden vorsties und einem *Waffenstillstand* zustimmte. Sonst wäre Finnland ja der Sowjetunion einverleibt worden.

Helsinki: Nach intensiver Auseinandersetzung mit dem Militärischen und interessanten Erläuterungen unseres Reisekameraden Ulrich Meyer zu Finnland kommen wir schliesslich nach Helsinki. Bis Ende des 18. Jh. eine ganz kleine Stadt des russischen Grossfürstentums Finnland, wurde es ab 1808 durch die russischen Zaren erst neu errichtet, ist wunderbar gelegen am Meer, mit repräsentativen Bauten versehen und in der Neuzeit durch wichtige finnische Architekten gestaltet, eine eindruckliche und schöne Stadt.

Auch hier dominiert in unserem Programm das *Militärische*, in prächtiger Landschaft, mit Besichtigung von Panzer- und Geschütz-museen und einem Besuch der vorgelagerten *Festungsinsel Suomenlinna*. Im Unterseeboot Vesikko ist es wirklich eng. Einige Stunden bleiben, um auf der grosszügigen Esplanade zu flanieren, den Dom und die russische Kirche zu besuchen und über den Markt zu gehen.

Unser aller *Dank* geht an unseren *Reiseleiter Dr. Adrian Rüesch*. Seine Rekognoszierung und Vorbereitung waren umsichtig und gründlich, wir sahen in kurzer Zeit enorm viel, bekamen äusserst spannende und interessante Informationen. Die klare, aber immer liebenswürdige Führung hielt alles zusammen und machte diese Reise zu einem sehr schönen – und mit Bezug auf die Kriegszeiten eindrucklichen und nachdenklich stimmenden – Erlebnis.

Text: Dr. Marco Jagmetti (Zürich)

Bilder: Dr. Heinz Hürzeler (Winterthur)

7. Division im Réduit

Reiseleiter Werner Pfenninger erwartete uns in Zürich beim Hauptbahnhof mit drei Kleinbussen und – wie üblich – für «Auswärtige» zu sehr früher Stunde.

Erstes Reiseziel war der *Benkener Büchel* – im 2. Weltkrieg noch Oberer Buchberg genannt. Der Büchel ist ein von Gletschern abgerundeter Molassehügel mitten in der Linthebene. Vor dem *Infanteriewerk Möslifluh* (A6903) wartete ein alter Bekannter in Person von *Felix Nötiger* auf uns, *Präsident von Pro Castellis*. Vor dem Haupteingang im ziemlich finsternen Wald lauschten wir seinen Ausführungen über das Werk und das aus der Sicht von Festungsfans äusserst segensreiche Wirken der gemeinnützigen Institution Pro Castellis.

Das von Felix Nötiger begründete und angeordnete Fotografierverbot im Innern der Anlage liess bei einzelnen Kameraden wenig Begeisterung aufkommen. Umso mehr konnten sich dafür die Artilleristen über die Information freuen, bezüglich des befürchteten Rückbaues der 12 cm-Festungsminenwerfer sei dank dem neuen Bundesrat und Departementsvorsteher Ueli Maurer in den allerhöchsten Sphären des VBS offenbar noch nicht das letzte Wort gesprochen.

Nach dem Infanteriewerk Möslifluh durften wir die heutige Technologie der Betonsanierung am Beispiel des in geradezu jungfräulicher Schön-

heit erstrahlenden *Bunkers Grindbühl* (A6901) bewundern. Die *Kombination von Beton und Kunstharz* macht es möglich, selbst Bauten aus der Zeit des Stampfbetons aufzuwerten und sozusagen für die Ewigkeit zu konservieren, was natürlich wie immer seinen Preis hat. Die später besichtigte *Tankmauer mit Panzergraben Möslifluh* quer zum Linthkanal zeigte allerdings, wie die Dauerhaftigkeit von Erhaltungsmaßnahmen durch das ungebändigte Wachstum der wild wuchernden Pflanzenwelt immer wieder in Frage gestellt wird.

Vor dem Verlassen der Linthebene besichtigten wir im Gebiet *Hänggelgiessen* auch den Standort des *ehemaligen Dammbalkenwehrs* am *Binnenkanal* und den *rechten Durchlass des Linthkanals*. Zwecks Beschleunigung der Flutung des zum Einstau vorgesehenen Gebietes Gross-Gastermatt hätte Wasser aus dem Linthkanal durch den Damm hindurch in den rechten Seitengraben geleitet werden können.

Via Siebnen wurde die Linthebene verlassen und kurz vor zehn Uhr das Gebiet der *Sperre Grütt* in der Gemeinde *Vorderthal* erreicht. Endlich der ersehnte Kaffeehalt in der «Sonne»! Im Anschluss an die Pause hatten wir Gelegenheit, einen Blick in den privat genutzten und zum Teil abgeänderten Mg-Stand 1 (A6965) zu tun.

Nächstes Ziel nach der Fahrt über den Sattleggpass war das Gebiet der *Alp Steinboden/Rickental* mit zwölf permanenten *Artilleriestellungen* 7.5 cm und sechs *Unterständen*. Besonders Mutige wagten den Abstieg durch die aggressiven Brennesseln in einzelne betonierte Unterstände, die in erstaunlich gutem Zustand sind.

Über Willierzell ging es dann zum *Panzerabwehrwerk Ruestel* vorbei über die Seebrücke zum Mittagessen nach Gross. Richtig wohl ums Herz wurde den Artilleristen und all jenen, die deren Gefühlswelt nachempfinden können, beim



Einsiedeln: Pzaw-Bk A7033 in der Hüendermatt mit geöffneter Schartentarnung.

vorgängigen Besuch eines *Infanteriewerks* auf dem Gemeindegebiet von *Einsiedeln*, weil dort tonnenweise etwas gelagert ist, das man weder wissen darf noch fotografieren konnte. Die Teilnehmenden werden das Geheimnis, wie wir es gelobt haben, schweigend mit ins Grab nehmen.

Nach einer Tafelrunde zu allseitiger Zufriedenheit im Restaurant Seeblick in Gross folgten weitere Besichtigungen im *Gebiet Hüendermatt/Horgenberg* und beim *Staudamm*. Den örtlichen Kameraden sei herzlich gedankt, dass sie sich die Mühe genommen haben, für unsern Besuch die Scharrentarnungen einzelner Bunker zu entfernen.

Ein weiterer Höhepunkt in mehrfacher Hinsicht war der Besuch der *Sperranlagen Bühl-Ragenau* auf der Westseite des *Etzels* in der Gemeinde *Feusisberg*. In traumhafter Aussichtslage präsentiert sich hier eine bestens gepflegte doppelte Betonhöckersperre im offenen Gelände und einreihig im Wald. Ein höchst angenehmer kurzer Spaziergang im Schatten des Enzenauwaldes führte uns zu zwei *Panzerabwehrbunkern* (A7111 und A7113), die Bestandteil der *Hauptsperr* der 7. *Division* waren. Beide Bauten befinden sich zurzeit im Endstadium des Ausbaus und sollen wieder voll ausgerüstet werden.

Der kurze Fussmarsch zur letzten Station unserer Reise ging neben dem sehr einladenden Gasthaus auf dem *Etzelpass* vorbei zum etwas tiefer gelegenen *Panzerabwehrbunker Etzelpass-Ost* (A7104). Hier wurden besonders die Wafenspezialisten unter uns für den entgangenen Umtrunk durch eine Rarität in Form einer Original-24 mm-Panzerabwehr-Befestigungskanone PzBK 38 reichlich entschädigt.

Individuell konnte als letztes der *Panzerabwehrbunker Etzelpass-West* (A7105) besichtigt werden. Der harte Kern der Reisegesellschaft liess sich diese Gelegenheit trotz steilem Auf-



Doppelreihen-Höckersperre beim Seedamm Pt-892 gegen Westen, hinten Bunker.

stieg auf schmalen Waldweg nicht entgehen. Beeindruckt hat uns verwöhnte Zeitgenossen in diesem voll ausgerüsteten Werk das Untergeschoss mit seiner höchst bedrängenden Enge.

Mit Rücksicht auf den Zeitplan endete hier oben auf dem *Etzelpass* die reich befrachtete, hochinteressante und vom Wetterglück begleitete Exkursion, leider ohne Gelegenheit zu einem «verre d'amitié».

Unser Reiseleiter Werner Pfenninger, der wohl jede Anlage und jedes «Loch» im Grossraum Linthebene bis Schwyz und darüber hinaus kennt, hat uns mit der ihm eigenen Begeisterung das Abwehrkonzept der 7. *Division* im *Réduit* auf eindrückliche und verständliche Weise näher gebracht. Alle Reisetilnehmerinnen und -teilnehmer danken ihm sehr herzlich dafür.

Text und Bilder: Ulrich Meier (Hondrich)

Groupement Jogne/Kampfgruppe Jaun

Ziel dieser neuen GMS-Reise waren die *Verteidigungsstellungen der 1. Division am Réduitzugang von Greyerz* aus nach Osten ansteigend *bis zum Jaunpass*. Die im Programm angekündigte Besichtigung von *sonst nicht zugänglichen Festungsanlagen* hatte viele, auch jüngere GMS-Mitglieder zur Anmeldung veranlasst, weshalb nach dem Vorliegen von zu vielen Anmeldungen entgegenkommenderweise noch diese zusätzliche Reise organisiert wurde.

Während die Linth-Limmat-Stellung am Anfang des 2. Weltkriegs die strategische Antwort auf die Bedrohung von Nordosten war, wurde ab Juni 1940 als Reaktion auf die vollumfängliche Umschliessung der Schweiz durch die Achsenmächte die Réduitstrategie gewählt. Die acht Divisionen richteten ihre Verteidigungsstellungen an den starken Engnissen der nördlichen Alpenzugänge ein, während die neun Grenzbrigaden weiterhin die Verteidigung ab der Landesgrenze sicherstellten und drei leichte Brigaden im Mittelland den Verzögerungskampf vorbereiteten. Der Réduitzugang vom Greyerzerland zum Jaunpass ist ein typisches Beispiel einer solchen Ver-

teidigungsstellung, welche deshalb erst ab dem Sommer 1940 von einer Kampfgruppe der 1. Division bezogen und befestigt wurde. Im Kalten Krieg übernahm dann die Réduitbrigade 21 die Verteidigung dieses Abschnitts mit den dazugehörigen Festungsanlagen, welche in den folgenden Jahrzehnten laufend modernisiert wurden.

Nach der Anfahrt ab Zürich und einem Zusteigehalt in Bern erfolgten zuerst von einer Anhöhe bei einem Bauernhof in der Nähe von Greyerz aus die *Einführung ins Reisetema* sowie eine *Geländeanalyse* durch den *Reiseleiter PD Dr. Hans Rudolf Fuhrer* und dessen *Assistenten Marc Ramel*. Anschliessend wurde der grosse und modern eingerichtete Bauernhof «Le Clos» besichtigt und über die Handlungsmöglichkeiten dieses Milchwirtschaftsbetriebs in Bezug auf die schwankenden Marktpreise für Milch diskutiert.

Auf der *alten Brücke von Broc* wurde die *Sperrführung* mit Hilfe von Sprengobjekten erklärt. Auf dieser neu restaurierten, historischen Brücke aus Natursteinen wurden sogar die Deckel der Sprengschächte mit Natursteinpflaster versehen. Anschliessend fuhren wir mit dem Car in



Erklärung der Sperrführung mit Sprengobjekten auf der alten Brücke von Broc.

der Angriffsrichtung des Gegners durch mehrere Sperren mit Sprengobjekten über Charmey zum *Engnis* von *La Tsintre*. Diese *erste Hauptsperre* wurde beidseits je durch *ein Infanteriefelswerk* mit 7.5 cm Feldkanonen zur Panzerabwehr und mehreren Maschinengewehren verteidigt. Der Referent Marc Ramel, welcher seine Diplomarbeit über die Verteidigungsstellungen am Jaunpass geschrieben hatte, erklärte diese Sperre und die geplante Kampfführung aus den überhöht in Felswänden eingebauten Werken im Detail. Anschliessend konnten die trittsicheren Teilnehmer auf einem Geröllhaldenweg zum Werk «*La Tsintre rechts*» (A 1757) aufsteigen und es von aussen besichtigen.

Das Mittagessen wurde im Dorf Jaun eingenommen, wo sich eine weitere befestigte Sperre am Jaunpass befindet. So konnten die schnellen Esser vor der Weiterfahrt noch einen Blick auf die beiden *Infanteriefelswerke* «*Jaun rechts*» (A 1745) und «*Jaun links*» (A 1746) werfen. Am Nachmittag hatten wir dann die einmalige Gelegenheit, zwei sonst nicht zugängliche entklassifizierte Festungsanlagen in zwei Gruppen von innen im Detail zu besichtigen: das *Infanteriewerk* mit Regimentskommandoposten «*Im Fang links*» und das *Artilleriewerk* «*Gross Tosse*».

Das Felswerk «*Im Fang links*» (A 1748) befindet sich in einer Felskuppe unmittelbar beim Dorf «*Im Fang*» und umfasst neben drei Mg-Ständen auch einen Regimentskommandoposten der Infanterie sowie eine Feuerleitstelle der Artillerie. Ursprünglich waren die beiden Führungsanlagen der Infanterie und der Artillerie in streng getrennten Trakten untergebracht. Bei einem späteren Umbau wurde die Nutzung einzelner Räume der Anlage abgetauscht und die gesamte Infrastruktur durch moderne Einrichtungen ersetzt. Die Anlage ist abgesehen von den Waffen immer noch vollständig ausgerüstet. Die drei Mg-



Reserverohre für 10.5 cm Kanonen und 10.5 cm Haubitzen im Artilleriewerk «Gross Tosse».

Stände wirkten auf die Jaun-Passstrasse sowie auf das Gegenwerk «*Im Fang rechts*» (A 1747) auf der gegenüberliegenden Talseite. Die Teilnehmer durften dieses weit verzweigte Felswerk mit einem von der Reiseleitung abgegebenen Grundrissplan selbständig erkunden und ausgiebig fotografieren.

Das *Artilleriewerk* «*Gross Tosse*» (A 1750) erreichten wir von «*Im Fang*» aus über eine steile militärische Alpstrasse mit einem Minibus. Die Anlage wies im Endzustand je vier 10.5 cm Kanonen 35 mit Wirkungsraum nach Westen in den Raum Bulle-Greyerz und vier 10.5 cm Haubitzen 42 mit Wirkungsraum nach Nordwesten in den Raum Charmey sowie die übliche Infrastruktur mit zweistöckiger Unterkunftskaverne, Munitionsmagazinen und Maschinenraum auf. Die Festungskompanie 66 hatte als Besatzung dieses *Artilleriewerks* mit acht Rohren einen Bestand von rund 250 Mann. Die Anlage ist mit Ausnahme der Munition immer noch vollständig ausgerüstet, soll aber angeblich in nächster Zeit ausgeräumt und liquidiert werden. Besonders die fotografierenden Reiset Teilnehmer schätzen es sehr, dass sie die Anlage frei besichtigen durften, während

weniger Festungskundige den Erklärungen des Referenten folgen konnten. Einige mutige und bewegliche Teilnehmer zwängten sich sogar durch die engen Geschützscharten auf die steil in eine Felswand abfallenden Podeste vor den Tarnstoren.

Da wir am Nachmittag beim Verlassen der Anlagen mehrmals von starkem Gewitterregen überrascht wurden, musste zur Trocknung im Dorf Jaun noch ein Restaurantbesuch eingeschoben werden, bevor die Reise dann mit der Rückfahrt über den Jaunpass und das Simmen-

tal hinunter nach Bern und Zürich abgeschlossen wurde.

Die beiden Reiseleiter PD Dr. Hans Rudolf Fuhrer und Marc Ramel haben es hervorragend verstanden, den Reiset Teilnehmern die Verteidigung des Réduiteingangs am Jaunpass im Gelände vorzustellen. Sie haben uns auf dieser GMS-Reise mit dem Zugang zu sonst verschlossenen, aber immer noch vollständig ausgerüsteten Festungsanlagen wirklich einmalige Anlagebesichtigungen ermöglicht, wofür ihnen herzlich gedankt sei.

Text und Bilder: Stefan Gubler (Auslikon)

GMS-Bücherdienst



Wir machen Sie einmal mehr darauf aufmerksam, dass wir von einigen Mitgliedern umfangreiche und interessante Bücherbestände aus deren Besitz entgegen nehmen durften. Darunter finden sich unter anderem Werke zu den Themen «Erster Weltkrieg», «Festungsbau», «Südtirol»; unter diesen Büchern sind einige wahrhafte Trouvaillen! Wir freuen uns darauf, dass zahlreiche Besucher an den nächsten Tagen der offenen Tür 2009 das aktuelle Angebot prüfen und auch nutzen werden; die Öffnungstage und -zeiten lauten wie folgt:

Donnerstag	26. November 2009	10.00 – 12.30	14.00 – 18.00
Samstag	28. November 2009	10.00 – 12.30	14.00 – 17.00

Wir erinnern daran, dass interessierte Mitglieder, welche von keinem der offiziellen Tage Gebrauch machen können, am Besten mit mir einen individuellen Besuchstag vereinbaren; meine Telefonnummer lautet: 079 632 90 71.

Schliesslich noch ein Anliegen in eigener Sache: Wenn Sie in Zukunft Angebote aus unseren Beständen in elektronischer Form unterbreitet haben wollen, dann senden Sie mir ein E-Mail unter dem Stichwort «Bücherliste» an folgende Adresse: rudolfernstwi@bluewin.ch.

Wir freuen uns auf Ihre Reaktionen und auf Ihren Besuch.

Rudolf Widmer

Schweizer Generäle

Ausgerüstet mit einem neuen Halsband für unser GMS-Namensschild fährt uns Chauffeur Fritz Gerber über das rechte Zürichseeufer – besser bekannt als Goldküste – nach *Feldmeilen*, wo wir den *Landsitz* von *General Ulrich Wille* besuchen. Wir bleiben allerdings draussen und geniessen dafür vom prächtigen Garten aus die grossartige Aussicht über den See. *Reiseleiter Fred Nyffeler* referiert über die *Vita* des umstrittenen Generals, insbesondere die *Problematik Generalstabchef Theophil Sprecher – General Ulrich Wille*, einander diametral entgegengesetzte Persönlichkeiten.

Weiterfahrt nach *Näfels*, wo wir uns zunächst im Gasthof «Zum Schwert» bei Kaffee und Gipfeli stärken. Anschliessend Besuch des imposanten *Freulerpalastes*, den wir leider quasi im Laufschrift durchheilen müssen. Schade, etwas mehr Zeit für diesen angeblich «schönsten Renaissancepalast nördlich der Alpen» wäre willkommen gewesen. Entschädigt werden wir mit der lebendigen Schilderung des bewegten Lebens von *General Niklaus Franz von Bachmann* durch den Glarner *Div Fred Heer*. Interessant der Hinweis, dass Bachmann 1815 der Schöpfer und Wiederentdecker der eidgenössischen Armbinde mit dem weissen Kreuz im roten Feld war.

Der komfortable Car trägt uns über Hirzel und Sihlbrugg nach *Luzern*: Besuch beim *Ausbildungszentrum der Armee AAL*. *Chefbibliothekar Dr. Walter Troxler* schildert uns Person und Werdegang von *General Hans Herzog*, insbesondere dessen Einsatz im *Krieg 1870/71* und seine beeindruckende Leistung bei der *Internierung der geschlagenen Bourbaki-Armee*. Im Hinblick auf die anstehende Visite erläutert er uns das frisch renovierte Bourbaki-Panorama. Anschliessend Mittagessen im Restaurant Murmatt innerhalb des AAL. Unsere Gruppe sitzt vor Portionen, die eines kräftigen Rekruten würdig wären, muss sich indessen mit Mineralwasser begnügen, so

dass man meint, die Teilnehmer eines Ausfluges einer Trinkerheilanstalt vor sich zu haben ...

Weiter geht es also in die *Museumsmeile* von *Luzern*, wo wir das erwähnte *Bourbaki-Panorama* besuchen. Der viele gemalte Schnee und die neuen «Faux Terrains» im Vordergrund sind so realistisch, dass einen ganz leicht fröstelt.

Über den Brünig fahren wir nach *Thun* auf das Areal des Waffenplatzes, wo wir zunächst von der *RUAG* empfangen werden. Inmitten einer umfangreichen Sammlung älterer und neuerer Infanteriewaffen referiert *Martin Stahel*, Mitglied der *Konzernleitung*, über die *Geschichte der RUAG* und die *Rüstungspolitik*. Der Reiseleiter schildert uns *General Hans Herzog als Waffenchef der Artillerie*, insbesondere seine Verdienste als *Begründer einer eidgenössischen Rüstungsindustrie*. Dann der begeisternde Vortrag von *Gerhard Wyss, UG/Op CS F+K*, ein absoluter Höhepunkt: *Stellung, Problematik und Wirksamkeit der schweizerischen Oberbefehlshaber seit*



Reiseleiter Fred Nyffeler verdankt *Div aD Paul Müller, Präsident VSAM*, die Orientierungen in den Lokalitäten des Vereins Schweizer Armeemuseum, *Thun*.



Hut «General Guisan», Ausstellungsobjekt im Verein Schweizer Armeemuseum, Thun.

1848. Dass unsere beiden welschen Generäle Dufour und Guisan – beide noch heute weithin bekannt und verehrt – Bestnoten erhalten, über- rascht nicht!

Nach einem von der RUAG offerierten Apé- ro erfolgen Quartierbezug und Nachtessen im schönen *Hotel «Seepark»* am Westende des Thunersees. «Jungfrau und Co.» verbergen sich leider hinter dichten Wolken.

Nach einem opulenten Frühstücksbuffet verschieben wir uns in die *Thuner Dufourkaserne*. Der *Wpl Kdt. Oberst i Gst Hugo Rätz* stellt uns seinen *Waffenplatz* vor, den *grössten und ältesten der Schweiz*. Reiseleiter Fred Nyffeler erklärt uns die *Ahnengalerie* der zwölf *eidgenössischen Generäle* und zeichnet uns speziell die äusserst vielseitige und bedeutende Persönlichkeit von General Dufour. Der 13. General wurde nur am Rande erwähnt: *General Johann August Sutter* von Rünenberg/BL, einst in Kalifornien, heute flüssig bei Weinhändler Nebiker in Sissach/BL.

Nach Kaffee, Gipfeli und erfrischenden Früch- ten wechseln wir ins *Armeemuseum*, wo uns dessen *Präsident, Div a D Paul Müller*, die *Stif- tung Historisches Armeematerial* und den *Verein Schweizer Armeemuseum* vorstellt. Zu Recht

wird heute das historische Armeematerial als zu bewahrendes Kulturgut anerkannt. Leider von dauernder Aktualität sind seine Betrachtungen zum Thema Armeechef versus Generalstabchef. *Jürg Burlet, der Kurator des Armeemuseums*, stellt uns die Entwicklung der eidgenössischen Feldzeichen vor und zeigt uns als Pretiosen Uniformen und Kopfbedeckungen unserer Generäle. Dabei fällt auf, dass weder Herzog noch Wille noch Guisan je Orden oder Kinkerlitzen auf ihre Brust geheftet haben, während heutige Generäle oder solche, die es werden möchten, offenbar nicht ohne bunte, Nato-kompatible «Pseudo-Orden» auskommen ... Verabschiedet werden wir mit einer echten eidgenössischen Armbinde aus dem 19. Jahrhundert. Herzlichen Dank für das liebenswürdige Geschenk. Am lin-



Dr. Jürg Stüssi, Leiter der Bibliothek am Guisanplatz, führt durch das Schloss Jegenstorf.



General Dufour, der «Kartograf» der Nation.

ken Arm getragen, kann die Armbinde wohl am 1. August zum Einsatz kommen.

Henri Habegger, Leiter *Ressort systematische Sammlung* und profunder Kenner der Artillerie, präsentiert uns – nach einem Spurt im Platzregen – die eindrückliche Sammlung von Geschützen aller Art und Jahrgänge.

In *Wabern* sodann Besuch bei der Eidgenössischen Landestopografie – äxgüsi; neudeutsch natürlich *swisstopo*. Vorbei an interessanten historischen Vermessungsgeräten in den hoch oben unter dem Dachstuhl eingerichteten Konferenzsaal. *Martin Rickenbacher* stellt uns den einst an der *Ecole Polytechnique* in Paris und an der *Ecole d'application du Génie* in Metz ausgebildeten *General Dufour* als *Schöpfer* der nach ihm benannten *Dufourkarte*, den «Kartografen der Nation», vor.

Via Bern nach *Jegenstorf*, wo *General Guisan* 1944/45 im Berner Patrizierschloss sein *Hauptquartier* – in gehöriger Distanz zum Bundeshaus – in stilvollem Ambiente aufgeschlagen hatte. Reiseleiter *Fred Nyffeler* stellt Leben und Werk dieses äusserst verdienstvollen Generals vor und erinnert uns insbesondere an den *Rütli*report und den *Bezug des Réduit* – eine für die damalige Situation einzigartige, mutige und erfolgreiche Konzeption.

Dr. Jürg Stüssi, der *Leiter der Bibliothek am Guisanplatz*, führt uns sodann durch das heute als Museum dienende Schloss und zeigt uns die Wohnkultur des Berner Patriziates. Eindrücklich Arbeits- und Wohnraum des Generals, seinerzeit spartanisch eingerichtet. Fließendes Wasser gab es im ganzen Schloss keines. Anstelle eines WC musste sich der General mit einem Plumpsklo begnügen! Erst viel später hat man dann für den hier kurzfristig einquartierten Kaiser Haile Selassie von Äthiopien ein Bad samt WC eingerichtet ...

In fulminanter Rede schildert uns *Dr. Jürg Stüssi* auf dem hohen Turm die *dramatischen Ereignisse* von 1798 beim *Untergang des alten Bern*.

Nach einem Apéro im Gartenhaus mit Blick auf mächtige alte Platanen fährt uns unser tüchtiger Chauffeur zurück nach Zürich, wobei etliche Staus dieses Vergnügen um einiges verlängern.

Allen Beteiligten, insbesondere unserem Reiseleiter *Fred Nyffeler*, die uns diese beiden interessanten Tage ermöglicht haben, aber auch unserem Chauffeur *Fritz Gerber*, der uns sicher durch die halbe Schweiz gefahren hat, gilt unser ganz herzlicher Dank.

Text: Dr. Friedrich Rintelen (Basel)

Bilder: Fred Nyffeler (Bolligen)

Europa im Jahre 1939

Dieses letzte Rätsel war – aus welchen Gründen auch immer – offenbar ein Renner: Über 60 korrekte Antworten sind eingetroffen! So musste unweigerlich wieder das Los entscheiden, wer die Buchpreise gewinnen wird. Herzlichen Dank an alle Teilnehmer. Ich hoffe natürlich, dass das folgende Rätsel, ähnlich gemacht, auch wieder auf ein grosses Echo stossen wird.

1.	P	A	C	E	L	L	I											
2.	A	N	T	O	I	N	E											
3.	P	R	O	T	E	K	T	O	R	A	T							
4.	M	O	L	O	T	O	W											
5.	C	A	U	D	I	L	L	O										
6.	L	E	B	R	U	N												
7.	H	O	M	M	E	S												
8.	W	E	I	M	A	R												

Lösungswort der schattierten Felder: Der russische Volkskommissar des Äusseren bis 1939, später Botschafter in den USA, war Maxim Maximowitsch LITWINOW.

Unter den über 60 richtigen Antworten wurden folgende fünf Gewinner ausgelost:

1. **Wetzel Gerhard, Ettingen**
2. **Meyer Eric, Horn**
3. **Groebl Martin, Zürich**
4. **Schatzmann Franz, Ipsach**
5. **Oesch Toni, Zollikofen**

Herzlichen Glückwunsch an die Gewinner, die persönlich informiert worden sind.

Walter Troxler, AAL

Die Schweiz im Jahre 1939

Mit der Wahl von Henri Guisan zum General und der Kriegsmobilmachung befand sich auch die Schweiz sozusagen im Kriegszustand. Namen von Bundesräten, hohen Militärs waren damals geläufig, jene der Festungen wurden es erst im Laufe der Zeit. Dazu nun einige Fragen:

Fragen

1. Er war der Nachfolger Guisans als Kommandant des 1. Armeekorps.
2. Als Chef des persönlichen Stabes ernannte Guisan ...
3. Zur Intervention in die Schweiz war die französische Armeegruppe 3 vorgesehen, die ab Oktober 1939 unter Général Georges ... stand.
4. Der Unterstabchef Front und der Chef der Operationen waren entscheidende Personen für die Entschlüsse. Wie hiess 1939 der Chef der Operationssektion?
5. Die Annexion Österreichs 1938 verlangte nach Abwehr im Osten. Eines der ersten Artilleriewerke sperrte den Zugang von Liechtenstein.
6. Im Westen sperrte eine Festung ab 1939 den Col de Jougne (Antwort mit Bindestrich schreiben).
7. Der Bundespräsident 1939 hiess ...

1.									
2.									
3.									
4.									
5.									
6.				-					
7.									

Das Lösungswort der schattierten Felder ergibt den Namen des Generalstabschefs von 1939:

--	--	--	--	--	--	--	--

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Ganzes Rätsel einsenden bis 31. Oktober 2009 an: Armee-Ausbildungszentrum, Bibliothek, GMS-Rätsel, 6000 Luzern 30. Fax 041 317 45 10; E-Mail: walter.troxler@vtg.admin.ch.

Aufzüge Rolltreppen



KONE ist ein finnisches Unternehmen und ist ein weltweit führender Anbieter von innovativen und umweltfreundlichen Komplett-Lösungen für Montage, Wartung und Modernisierung von Aufzügen und Rolltreppen.

KONE (Schweiz) AG
Aufzüge und Rolltreppen
Zürichstrasse 46
8303 Bassersdorf
Tel: +41 (0)44 838 38 38 / Fax: +41 (0)44 838 38 30
kswmail@kone.com / www.kone.com

